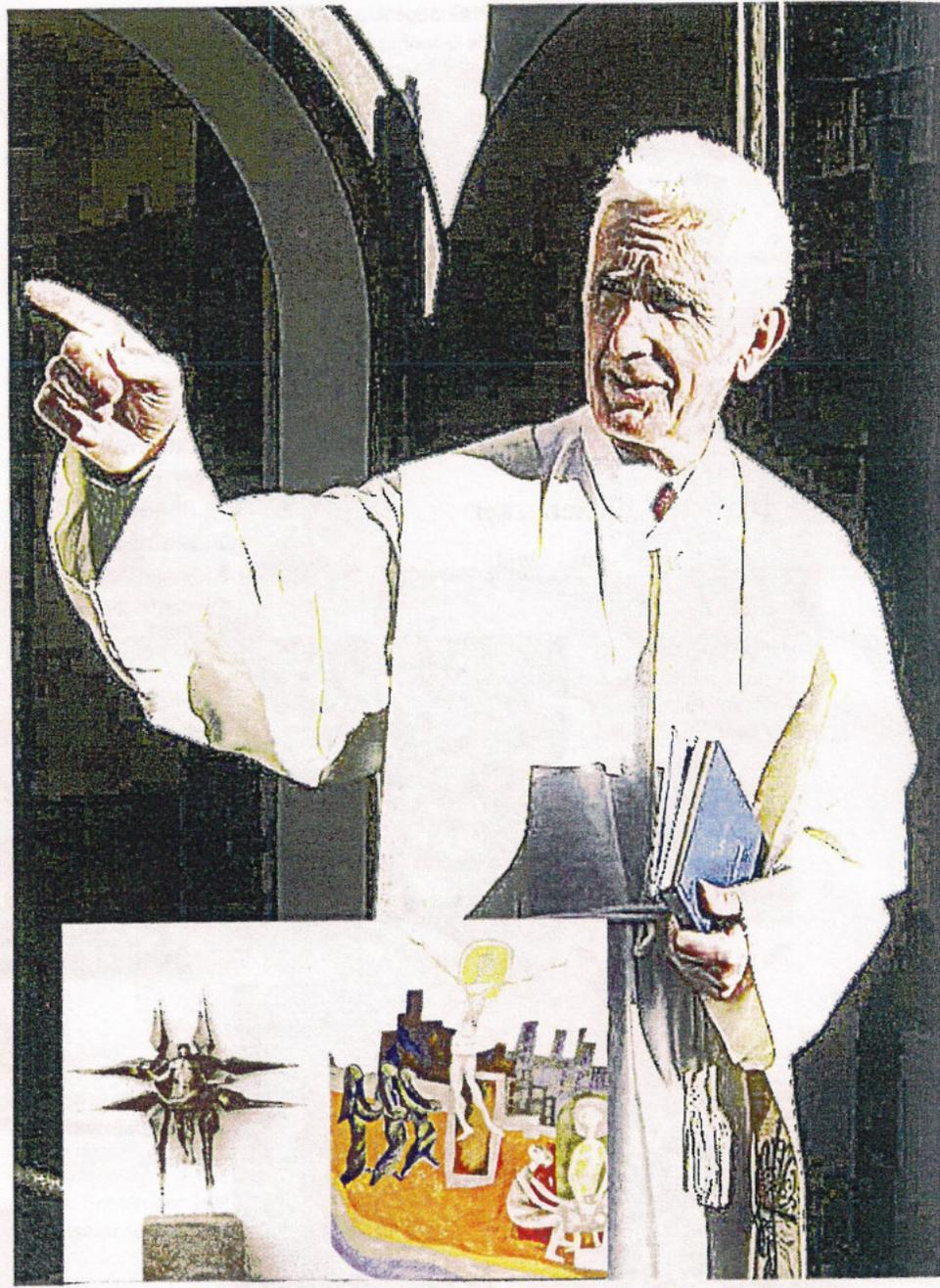


Erinnerungen an Herbert Rauchenecker



Zum 1. Januar 1971 erhielt der bei MBB tätige Arbeiterpriester Herbert Rauchenecker den Auftrag, die „Seelsorgestelle Ottobrunn III - Ottosäule“ zu errichten.
Sein Sterbebild nennt die vielfältigen Stationen seines abwechslungsreichen Lebens:



Herbert Rauchenecker

* 17.03.1939 † 04.12.2014

Lebensstationen

Aiterhofen
Passau
Fürstenfeldbruck
Rothenburg
Freising

Stockholm
München-Trudering
Ottobrunn
Hochbrück
Eichstätt
München-Neuperlach
Oberhaching - Deisenhofen
Fürstenfeldbruck

Bereits drei Monate nach der Auftragserteilung, am 6. März 1971, fand im Keller der Schule III der erste Gottesdienst statt:



Im Mai wurde dort auch schon Erstkommunion gefeiert.

Beim Requiem für Herbert Rauchenecker am 10. Dezember 2014
in St. Magdalena, Fürstenfeldbruck, sagte Weihbischof Siebler u.a.:

„Ich habe wie ein guter Baumeister den Grund gelegt, ein anderer baut darauf weiter“, so Paulus im 1. Korintherbrief. Ihm hat Herbert Rauchenecker nachgeeifert: Wie ein guter Baumeister hat auch er den Grund für wenigstens zwei Gemeinden gelegt.

Mitten im katholischen Milieu hat er wie ein durchreisender Missionar gewirkt. Bequemlichkeit, Behaglichkeit, Bürgerlichkeit, barocke Pracht, kulinarisches Essen: das alles war für ihn überflüssig. Einmal war ich bei einer Bischöflichen Visitation bei ihm. Er hat mich zum Mittagessen eingeladen. Er holte warmen Leberkäs vom Metzger und Brezen, das aßen wir in der Baracke von St. Maximilian Kolbe. Er hat immer „auf der Baustelle“ gelebt, nicht selten in der Baracke, wie es sich für einen guten Baumeister gehört. Bei Bölkow und bei der Hypobank hat er als junger Priester ein paar Jahre gearbeitet, um das Leben der arbeitenden Menschen kennen zu lernen. Papst Franziskus hat dafür das Wort gefunden: „Die Hirten mögen den Geruch der Herde annehmen.“ Das hat er getan. Rauchenecker lernte dabei, wie die Menschen denken, wie sie leben, wie sie arbeiten und wie sie sprechen.

21 Jahre hat Rauchenecker in Baracken gelebt und gearbeitet. „Mir liegt an unbequemer Arbeit.“ So hat er dem Erzbischof schon 1968 geschrieben. Er lebte in einem ständigen Provisorium und dachte nie daran, es sich bequem einzurichten. Jeder Routine ist er ausgewichen. 2013 hat Papst Franziskus

geschrieben: „Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an eigene Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (EG 49) Verslossenheit, Bequemlichkeit, Sicherheit waren schon damals Raucheneckers Sache nicht. Er ging neue Wege auf den Straßen der Großstadtseelsorge. Die Baracke entsprach der „verbeulten“ Kirche, wie Franziskus sie so sehr liebt.

Bei all seiner Arbeit achtete Rauchenecker darauf, nicht selber Mittelpunkt zu werden. Er wollte nie „Pfarr – Herr“ sein. Wie Paulus schreibt: „einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist: Jesus Christus.“ (1 Kor 1,11) Mittelpunkt der Gemeinde muss Christus bleiben. „Gesund“ ist die Kirche – um noch einmal Papst Franziskus zu zitieren – solange sie sich nicht selbst in den Mittelpunkt stellt. Nicht um ihre Strukturen, um ihre Organisation, um ihr Geld, um ihr Ansehen und ihre Verwaltung geht es, es geht allein um Jesus Christus. Die Kirche braucht nicht perfekt verwaltet zu sein, sie braucht nicht verherrlicht zu werden, auch nicht ihr Klerus: für die Menschen ist sie da, nicht für sich selber. Es dauert noch, bis diese Mahnung unseres Papstes in alle Amtsstuben dringt.

Nicht die Kirche ist heilig: „Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr.“ (1 Kor 1,17) Dieses große Wort des Apostels ist eine Herausforderung für uns alle. Wir sind heilig. Geheiligt durch die Taufe und die

anderen Sakramente. Dieser hohen Berufung nachzukommen, mag uns der Verstorbene helfen. So wie er in seinem Baumeisteramt Kirchen und Gemeinden aufgebaut hat, möge er unseren Glauben und unser Christsein aufbauen und stark machen.

Zentrum unseres Glaubens ist Jesus Christus. Ihm sei die Herrlichkeit, die Macht und die Ehre in alle Ewigkeit!

Von seinen Kurskollegen, die mit ihm 1964 die Priesterweihe empfangen hatten, erinnerte sich Kurssprecher Königbauer:

Am 8. Juli dieses Jahres habe ich Herbert hier in Fürstenfeldbruck abgeholt um mit ihm zur Feier des Goldenen Priesterjubiläums nach Freising zu fahren. Kardinal Marx hatte uns und die anderen feiernden Priesterjahrgänge eingeladen...

Am 18. November habe ich Herbert wieder abgeholt. Einer aus unserem Weihekurs war gesstorben. Herbert war gesundheitlich schon sehr schlecht beisammen und ich riet ihm ab zu fahren. Er aber sagte: „Ich muß hin. Er gehört doch zu uns.“ Also fuhren wir. Ich sagte zu Herbert, er solle einen Mantel anziehen; es sei sehr windig und es regne. Herbert lehnte strikt ab. Als ich Herbert wieder in das Theresianum brachte, war er nicht mehr in der Lage ein paar Bissen Brot in den Mund zu bringen. Mein Gedanke war: Herbert, werde ich dich wohl noch einmal lebend sehen?

Herbert war ein Niederbayer und als solcher nicht einfach gestrickt. Er war ein Querdenker vor Gott und der Kirche. Er hat sich viel und oft kritisch geäußert. Aber er war der Kirche treu.

Bei der Requiemmesse
in St. Albertus Magnus
am 12. Dezember
griff Pfarrer Wahlmüller
die Gedanken
von Weihbischof Siebler auf
und überließ dann
zwei Mitgliedern der Gemeinde
das Wort, die Pfarrer Rauchenecker
von Anfang an erlebt haben.

Evamaria Meier sagte:

Wenn wir an Pfarrer Rauchenecker zurückdenken, konfrontieren sich viele von uns mit der eigenen Geschichte, die eng mit dem Leben in St. Albertus Magnus verbunden ist.

Der Auftrag an Herbert Rauchenecker lautete, ab 1. Januar 1971 eine neue Seelsorgestelle im Neubaugebiet Ottobrunn III aufzubauen.

Schon zwei Monate später, am 6. März 1971, trafen sich zahlreiche Entschiedene zum ersten Gottesdienst im Keller der Schule III. Im Mai fand dort auch – um einen provisorischen Altar sitzend – die erste Erstkommunionfeier statt.

Es war eine Zeit des Umbruchs - in Ottobrunn, aber auch in der Kirche. In ganz kurzer Zeit waren viele Familien zugezogen, die hier Wurzeln schlagen wollten, Heimat finden – auch in der Kirche.

Das Konzil hatte stattgefunden, die Würzburger Synode stand bevor. So konnte Herbert Rauchenecker auf neue geistliche Ideen setzen, die Gemeinde um den Altar des Mahles versammeln, das wandernde Volk Gottes begleiten, Laien zur aktiven Mitarbeit gewinnen und ausbilden lassen – z.B. zu Wortgottesdienstleitern.

Nicht „ein Haus voll Glorie“ strebte er an, sein Glaube fand vielmehr Ausdruck in Liedern wie „Ein Schiff, das sich Gemeinde

nennt“ und „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind...“

Pfarrer Rauchenecker war kein fröhlicher lockerer Rattenfänger, sondern ein Suchender, ein Grübelnder. Manchmal eckte er mit seinen neuen Ideen auch an – nicht selten bei seinen Vorgesetzten. Aber er ging den Aussagen des Evangeliums auf den Grund und versuchte zu vermitteln, wie Glaube und Leben aufrichtig zusammengehören. Und er setzte auf die Zusage: „Ich bin bei Euch alle Tage...“

So lag ihm eine lebendige Gemeinde am Herzen, die sich nicht nur zum Sonntagsgottesdienst traf, sondern auch miteinander das Gemeindeleben gestaltete. Viele Feste wurden gemeinsam mit den evangelischen Geschwistern gefeiert. Die Baracke, in die wir im Mai 1972 einziehen konnten, war unser Lebensmittelpunkt, wo nicht nur Gottesdienste gefeiert wurden, sondern auch das Osterfrühstück bereitet wurde, wo die Theatergruppe begeisterte Mitspieler sammelte, wo sich die Senioren trafen und der

Volkstanz geübt wurde. Es gab Vorträge und Passionssingen. Mit der benachbarten Schule III wurde eine enge Zusammenarbeit aufgebaut und natürlich mit dem eigenen Kindergarten. Bis zu 1000 Teilnehmer beim Martinszug Mitte der 70er Jahre waren ein Beispiel dafür, wie Pfarrer Rauchenecker motivieren konnte.

Aber auch ganz praktische Dinge mußten angestoßen werden. So wird heute noch von der Fensterputzaktion berichtet oder der „Knochenarbeit“ bei der Gestaltung des Vorplatzes mit Kies und Platten.

Gemeindebildend war auch seine Idee vom „Kontakt“: Jeder brachte zum Ostergottesdienst ein Osterei mit seiner Telefon-Nummer mit und nahm ein anderes

aus dem Korb, um den Kontakt herzustellen und z.T. viele Jahre zu pflegen.

Alle kurzen Informationswege liefen über den Kirchenzettel, auf dem außer Lesung und Liedern auch Fragen ausgetauscht wurden wie: Wer kann einen Kinderwagen verleihen, Herr X ist krank – wer macht einen Besuch? Zum Seniorenkaffee werden noch Kuchen gebraucht...

Auf diesem Weg kamen auch demokratische Abstimmungen zum Tragen, z.B. die Entscheidung über den Namen der Pfarrei, die Gottesdienstordnung oder die Architektenentwürfe für das Pfarrzentrum



(das Modell stand in der Baracke) Transparenz war damals gefragt. Ich erinnere mich an intensive Gespräche mit den Künstlern, die unsere Kirche und die Kapelle ausgestaltet haben: mit Persy und Backmund, dem wir auch unser geliebtes Auferstehungskreuz verdanken.

Herbert Rauchenecker war ein Pfarrer des Aufbaus. Als der festgefügte Bau unserer Kirche“ stand hielt er Ausschau nach einer neuen Aufgabe. Er fand sie in einer neuen Barackenkirche, in Maximilian Kolbe, die auch nach seinen Wünschen benannt wurde. Einige von uns sind ihm nachgewandert, einige haben hin und wieder die vertraute Atmosphäre des Provisoriums und der Anfänge gesucht.

Bei vielen Gelegenheiten gibt es dankbare Erinnerungen an den Menschen, der neue Wege mit uns gegangen ist, der theologische Tiefen erschlossen und uns die Freude vermittelt hat, mit Jesus zum Mahl versammelt zu sein.

Die fortschreitende Krankheit hat ihm viel Einsamkeit und Erdulden abverlangt. Umsomehr haben wir uns gefreut, daß er zur Einführung von Pfarrer Wahlmüller noch einmal zu uns kam.

Reiner Demmel erinnerte sich:

1971 kamen meine Frau Trudl und ich nach Ottobrunn und feierten Messe im Keller der Schule III. Herbert Rauchenecker hat mich seitdem sehr beeindruckt und geprägt. Er hat mich in meinem Glauben gestärkt und meinen Glauben vertieft, auch wenn er kritische Fragen aufwarf. Wie er das Evangelium an tagesaktuellen Themen ausgelegt hat und daraus die Forderungen die Christus gestellt für mich auf heute übertragen hat ist mir noch immer bewußt. Wichtig war ihm auch, klar zu machen: Gott liebt uns, liebt mich. Diese Liebe, Fürsorge hat Herbert Rauchenecker in seiner Seelsorge selbstlos gelebt.

Seine Art zu leben, nichts zu brauchen, machte es schwer, mit ihm in privaten Kontakt zu kommen. Einladungen nahm er mit zum Teil skurrilen Ausreden nicht an. In seinen Ansprachen allerdings betonte er die Lebensfreude und forderte auf, diese zu leben. In seinen Schriften zum bayerischen Brauchtum wird das deutlich.

Persönliche Zuneigung und Hilfe konnte er nur schwer annehmen. Immer wieder spürte ich aber, wie stark er sie vermißte.

Herbert ich bin sicher: Jetzt wirst Du bei dem Dich liebenden Herrgott die volle Liebe erhalten, die wir Dir nicht geben konnten.

Es schlossen diese Fürbitten an:

Pfarrer Rauchenecker war als ehemaliger Arbeiterpriester bemüht, durch einen einfachen Lebensstil und in einer heutigen Sprache den Menschen nahe zu sein. Lass uns als Kirche nahe bei den Menschen von heute sein, besonders bei denen, die es grad schwer haben.

Pfarrer Rauchenecker war ein Pionier, dessen Leidenschaft es war, ausdauernd und keine Arbeit und Mühe scheuend Gemeinde aufzubauen. Schenk auch uns in Zeiten des Umbruchs langen Atem und unermüdliche Hoffnung.

Pfarrer Rauchenecker verabscheute eingefahrene Strukturen und suchte auf neuen Wegen die Botschaft des Evangeliums weiterzusagen. Schenk auch uns als Kirche den Mut, dein Wort kreativ und verständlich in die Welt von heute zu tragen.

Pfarrer Rauchenecker waren die Kinder, Jugendlichen und jungen Familien ein großes Anliegen. Lass uns als Kirche und Gemeinde gerade sie vermehrt im Blick haben und für sie einladend sein.

Pfarrer Rauchenecker war ein unangepaßter und streitbarer Zeitgenosse. Bewahre uns vor Harmoniesucht und Konfliktscheu.

Pfarrer Rauchenecker ist zu Dir heimgegangen. Vollende Du, was in seinem Leben Baustelle blieb und vergilt ihm alle Arbeit und Mühe für Dein Reich.

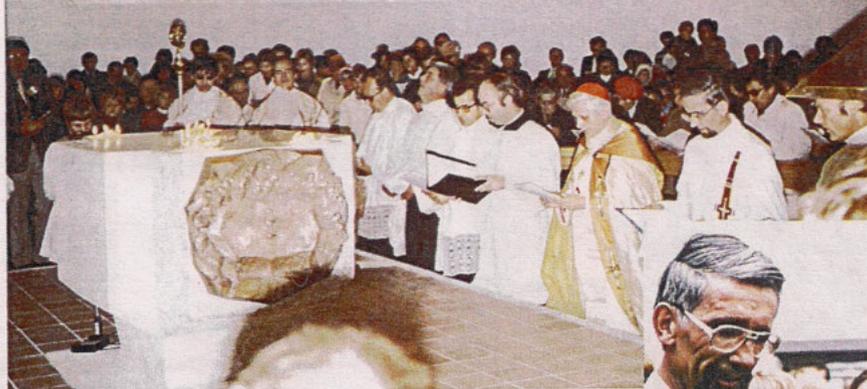
Das nächste Bild zeigt Herbert Rauchenecker als Linksaußen der Fußballmannschaft von



St. Albertus Magnus zusammen mit Karl Enders, Georg Reinelt, Hans Hundsrucker und Toni Brand sowie stehend Joseph Schwarz, Reiner Demmel, Franz Gruber, Herbert Schwarz, Nikolaus Spicker und Wolfgang Hofmann

und dieses auf der Baustelle für unsere Barackenkirche im Frühjahr 1972:

Mit dem Bau unseres Pfarrzentrums und der Einweihung der Kirche am 2. Oktober 1977 durch Kardinal Ratzinger sah er seinen Auftrag in Ottobrunn für erledigt an.



Am 14. September 1980 nahm er Abschied von unserer Gemeinde:



Es dauerte viele Jahre, ehe er 2002 zum 25. Jahrestag unserer Kirchenweihe wieder nach St. Albertus Magnus kam:



Das Foto vom 30. Jahrestag unserer Kirchenweihe, Anfang Oktober 2007 zeigt ihn mit Bürgermeister Loderer, Pfarrer Lukasz und Pfarrer Zawadke.



Im Juli 2009 kam er zur Primizfeier von Martin Ostheimer, dem ersten Neupriester aus unserer Pfarrgemeinde



Bei der Amtseinführung von Pfarrer Wahlmüller im Oktober 2013 haben wir Herbert Rauchenecker zum letzten Mal erlebt.

